



So gelingt das Zusammenleben im Alltag

Liebe Hundefreundin, lieber Hundefreund,

Du liebst deinen Hund und genießt das Zusammenleben mit deinem vierbeinigen Freund, da bin ich mir sicher. Doch bestimmt gibt es die eine oder andere Sache, die dich stört und die noch wesentlich besser laufen könnte, oder nicht?

Und damit stehst du nicht alleine da, denn es ist doch immer dasselbe, was nicht klappt.

Bei dem einen ist es die Leinenführigkeit, beim anderen das sichere Heranrufen oder das Alleine-bleiben ...

Es gibt einfach Themen, die sind für jeden Hundehalter wichtig und sind Grundlage für ein entspanntes Leben mit Hund.

Mein Hund Zeus ist beispielsweise nahezu perfekt abrufbar. Und damit das so bleibt, baue ich hin und wieder in unseren Alltag die ganz einfachen und grundlegenden Übungen zum Herankommen ein. So, als stünden wir dabei noch ganz am Anfang. Ähnlich ist es mit der Leinenführigkeit, die – um ganz offen zu sein – allerdings wesentlich besser sein könnte ...

Damit auch du Neues trainieren, Erlerntes festigen oder sogar noch verbessern kannst, habe ich in diesem Buch Tipps und Tricks zusammengestellt, die für jeden wichtig sind.



Inhaltsverzeichnis

Die schwierige Sache mit der Konsequenz.....	4-9
Sei ein guter Lehrer für deinen Hund.....	9-11
Wenn dein Hier-Kommando wirkungslos verhallt.....	12-17
In Sieben Tagen Stubenrein.....	18-24
Die 8 wichtigsten Grund-Kommandos für den Hund.....	25-33
Unsauverkeit bei erwachsenen Hunden.....	33-34
Dein neuer Straßenhund.....	35-44

Die schwierige Sache mit der Konsequenz

Hundeerziehung bedeutet immer, auch an sich selbst zu arbeiten.

Konsequent sein!

Welcher Hundehalter hat das nicht schon tausend Mal gehört. Es scheint bei allen Problemen, die es in der **Mensch-Hund-Beziehung** gibt, das Zaubermittel zu sein. Doch hört sich das nicht zu einfach an?

Konsequenz ist harte Arbeit!

Es hört sich in der Tat einfach an, aber dahinter versteckt sich ein wirklich schwieriger Prozess. Denn konsequent zu sein, bedeutet, das eigene Verhalten auf den Prüfstand zu stellen, eingespielte Verhaltensmuster zu erkennen, ständig aufmerksam und immer kontrolliert zu sein.

Das zeigt, dass Konsequenz nicht nur im Training, sondern im täglichen Miteinander gelebt werden muss. Und genau das macht es so schwer: Wir müssen immer auf der Hut sein und dranbleiben. Denn sonst stellt sich die Frage: „Wer erzieht hier eigentlich wen?“

Was bedeutet Konsequenz?

Der Begriff hat leider für viele Menschen einen negativen Beigeschmack. Konsequenz scheint das Gegenteil zu sein von Spontanität, Unbeschwertheit, Gelassenheit und Lebensfreude. Doch ganz so finster darf man die Sache nicht sehen. Es bedeutet vielmehr:

Beständigkeit, Zuverlässigkeit und Sicherheit.

Ein konsequenter Hundeführer ist für seinen Hund „vorhersehbar“. Und das ist gut, denn dadurch kann der Hund entspannen, Verantwortung abgeben und Vertrauen aufbauen. Konsequenz gibt also einen Rahmen vor, der Sicherheit vermittelt.

Was einmal gilt, gilt immer

So könnte man die Zauberformel für eine konsequente Hundeerziehung auf den Punkt bringen. Doch leider tappen wir immer wieder in die gleichen Fallen, sodass wir viel öfter, als wir denken, die Regeln brechen (lassen) – und uns dann wundern, warum unser Hund nicht so reagiert, wie wir es uns doch eigentlich wünschen würden.

Hier lauern die größten Stolperfallen

Überprüfe einmal, ob du dich in den folgenden Abschnitten wiedererkennen.

Meist ist man ganz überrascht, wie oft man doch den leichten Weg geht – und die Konsequenz der Einfachheit halber außen vorlässt.

1. Sei eindeutig Konsequenz

Es fängt bei der Sprache an. Deine Kommandos müssen immer die gleichen sein, damit dein Hund sie wirklich lernen kann. Auch das hat jeder Hundebesitzer schon oft gehört, aber es ist so viel schwerer in die Tat umzusetzen, als man glauben mag.

Denn:

Du musst für die gleiche Aktion auch immer den gleichen Befehl geben.

Und auch der Rest der Familie oder der Hundesitter muss genau diese Begriffe benutzen.

Bei Wut, Aufregung, unter Ablenkung oder allgemein in stressigen Situationen werden wir unpräzise. Wissen wir auf dem Hundeplatz noch ganz genau, dass wir den Hund mit „Platz!“ abliegen lassen, kommt uns im Restaurant wie selbstverständlich ein „Leg dich hin!“ über die Lippen. Und wenn wir wütend sind, wird daraus schnell ein lautes „Hinlegen“.

2. Stelle deinen Wortschatz auf den Prüfstand!

Beobachte dich einmal in Situationen, in denen es mit der Hundeerziehung nicht rundläuft.

Könnte es daran liegen, dass du dich undeutlich ausdrückst?

Dass du für verschiedene Dinge sehr ähnliche oder sogar gleiche Begriffe nutzt?

Das beliebteste Beispiel hierfür ist dabei „Komm, geh weg!“. Jeder hat sich sicher schon dabei ertappt, genau diesen absolut widersprüchlichen Satz zu seinem Hund gesagt zu haben.

Extra-Tipp: Erstelle ein Trainings-Wörterbuch

Das mag sich für dich zunächst übertrieben anhören. Aber es geht weniger um ein ganzes Buch als um eine Liste, um sich selbst klarzumachen, welche Begriffe du für was nutzen und was sie eigentlich bedeuten. Schreibe zu jedem Kommando kurz dazu, was der Hund machen soll. Und dann überprüfe in den nächsten Tagen, ob du wirklich konsequent Ihre Kommandos einsetzt.

Da man selbst manche Fehler nicht bemerkt, wäre es gut, wenn jemand, der ebenfalls hundebegeistert ist und sich auch mit dem Thema auskennt, von außen deine Kommunikation beobachtet. Dir fällt vielleicht gar nicht auf, dass du „Komm!“ immer dann rufst, wenn der Hund bis zu dir kommen soll, aber unterwegs den gleichen Begriff nutzt, um deinen freilaufenden Hund, der gerade an einem Busch schnuppert, zu sagen, dass es jetzt weitergeht – und eben nicht verlangst dass er zu dir kommt, sondern damit einfach nur ein Weitergehen meinst.

Verabredet dich doch für einen gemeinsamen Hundespaziergang und macht euch gegenseitig darauf aufmerksam, wenn Kommandos nicht eindeutig gegeben werden.

3. Setze deine Kommandos durch

Hast du dich konsequent für einen Begriff entschieden, musst du diesen „nur noch“ konsequent einfordern. Ein „Bleib!“ ist ein „Bleib!“ und heißt nicht, dass der

Hund noch einen Meter nach vorn robben darf.
Tiere haben einen langen Atem – aber Ihrer muss einfach noch länger sein. Robbt dein Hund gefühlte 100 Mal ein paar Zentimeter nach vorn, dann schicke ihn 101 Mal auch wieder zurück.

Achtung: Hier liegt leider die Gefahr, dass aus Konsequenz Wut wird. Wer den Hund schon zehnmal zurückgeschickt hat, der wird unruhig, ist genervt und damit schnell an der Grenze zur Aggression. Doch ein konsequenter Hundeführer bleibt ruhig und gelassen! Verbissen kommest du nicht weiter – sehe das Ganze entspannt. Du darfst ruhig auch mal über deinen schlauen Filou lachen – und trotzdem von ihm direkt wieder einfordern, dass er da liegen bleibt, wo du ihn haben abliegen lassen.

4. Bleibe dran

Der berühmte Dackelblick – wer kann dem schon widerstehen! Und schon ist es geschehen: Wir haben den Hund dreimal von unserem Schoß runtergeschubst, um dann bei seinem vierten Versuch doch schlussendlich klein beizugeben und ihn hochzunehmen.



Der Hund hat also gelernt: „Ein Nein ist kein Nein, es bedeutet lediglich, ich muss es noch öfter versuchen.“

Hier ist also der umgekehrte Fall eingetreten, nämlich dass du das Kommando durchsetzen musst: Und zwar bei dir selbst! Es geht also schon wieder darum, dass wir etwas lernen müssen. Wer hätte gedacht, dass Hundeerziehung eigentlich Persönlichkeitsentwicklung ist. Und wenn dein Hund dich doch innerlich „überredet“ hat, dass ein bisschen Kuscheln auf dem Schoß jetzt eigentlich eine gute Idee wäre? Dann kehre die Aktion um und zeige ihm, dass er nicht dich zu etwas aufgefordert hat, sondern umgekehrt:

-Setze dein Nein durch, lasse ihn beispielsweise fünf Minuten in seinem Korb warten, bis du merkst, dass er wirklich nicht mehr versucht, auf deinen Schoß zu springen.

-Und dann rufst du ihn zu dir und fordern ihn von dir aus (!) auf, zu dir zu kommen und auf deinen Schoß zu springen.

So hast du konsequent seine aufdringlichen Versuche unterbunden und gezeigt, dass ein Nein ein Nein ist.

Muss es ab heute wirklich immer so strikt sein?

Du wirst dich nun vielleicht fragen, ob es denn wirklich so streng sein muss ...

Nun, wenn es darum geht, die Grundprinzipien des Mensch-Hund-Zusammenlebens festzulegen, auf jeden Fall. Wenn es dann gut klappt, dann kannst du es auch einmal lockerer angehen lassen.

Hundeerziehung ist wie Autofahren!

Als du das Autofahren gelernt hast, hast du sicher alles zu 100 % wie im Lehrbuch gemacht: Du hast immer geblinkt, dich gewissenhaft an die Geschwindigkeitsbegrenzung gehalten, vor dem Start Spiegel etc. überprüft und eingestellt und so weiter. Und heute? Da interpretierst du sicher schon einmal die eine oder andere Regel „neu“ – und trotzdem klappt alles, weil die Grundlagen stimmen und du weißt, wie es geht.

Ganz ähnlich ist es bei der Hundeerziehung. Wenn du konsequent bist, weiß dein Hund, wie das Zusammenleben läuft. Seid ihr ein eingespieltes Team, kannst du auch mal ein Auge zudrücken.

Dein Hund wird dann nicht gleich aufmüpfig werden, nur weil du doch noch einmal den geliebten Ball geworfen hast, obwohl du vorher das Spiel ja eigentlich schon beendet hattest. Und wenn er tatsächlich einmal eine Scheibe Wurst vom Frühstückstisch bekommt, wird er vielleicht am nächsten Tag noch einmal bettelnd neben dem Tisch sitzen, aber schnell erkannt haben, dass es sich um eine Ausnahme gehandelt hat.

Wenn das Grundgerüst der Hundeerziehung einmal steht, dann ergibt sich vieles von ganz allein und das Zusammenleben wird viel einfacher werden. Denn dann hast vor allem du als Hundeführer gelernt, wann du auch mal alle fünf gerade sein lassen

kannst.

Du glaubst, du schaffst das nicht?

Vielleicht hast du jetzt das Gefühl, dass du deinen Hund ab morgen in ein militärisches „Bootcamp“ stecken musst... Und dass du selbst am besten gleich mitgehts, weil es dir unmöglich scheint, so kontrolliert und konsequent mit deinem Hund umzugehen. Doch keine Sorge! Wenn es dir bisher sehr schwer fällt, konsequent zu sein, dann beginnen doch einfach im kleinen.

Suche dir eine Sache aus, bei der du dir vornimmst, nicht klein beizugeben.

Sicher gibt es etwas, das du ihm immer durchgehen lässt, worüber du dich aber doch ein wenig ärgerst.

Was könnte das sein?

-Nun, wie wäre es damit, dass du deinen Hund nicht mehr am Tisch fütterst?

-Oder dass du erst dann zum Spaziergang aufbrichst, wenn er ruhig vor der Wohnungstüre sitzt und auf dein Startkommando wartet?

-Oder nehme dir doch vor, dass du wirklich erst dann belohnst, wenn er die Aufgabe richtig ausgeführt hat. Also wenn ein „Sitz!“ ein „Sitz!“ ist und kein „Platz!“ oder ein halbherziges Hinhocken ...

Es geht nicht darum, dass du dich selbst zwingst, in jeder Situation konsequent zu sein, wenn es dir schwerfällt. Übe deine Konsequenz zunächst an einer einzelnen Situation – und wirst schnell erkennen, dass dein Hund unter deiner vermeintlichen „Strenge“ nicht leidet. Er wird bald verstanden haben, dass es nun nichts mehr vom Abendbrot gibt – und damit gut leben können.

Du wirst sehen, dass Konsequenz nicht bedeutet, deinem Hund Lebensqualität zu nehmen, sondern dass es ein friedlicher Weg zu einem geregelten Miteinander ist.



Bleiben Sie entspannt

Gehe alle großen und kleinen Probleme mit deinem Hund entspannt an. Mache dir einen Plan, wie du vorgehen willst und was du erreichen möchtest, aber setze dich nicht selbst unter Druck. Nehme dir jedes Erziehungstraining als eine schöne Möglichkeit an, eine gute Zeit mit deinem Hund zu verbringen.



Sei ein guter Lehrer für deinen Hund

Dein Hund lernt nur so gut, wie es die Umgebung zulässt

Bevor du dich auf das eigentliche Training und die einzelnen Übungen konzentrierst, musst du sicherstellen, dass dein Hund auch angst- und ablenkungsfrei lernen kann.

Erinnerst du dich noch an deine eigene Schulzeit oder daran, wie du später im Erwachsenenalter für eine Zusatzausbildung gebüffelt hast? Das war nicht immer leicht. Wir verstanden beim besten Willen nicht, um was es ging oder was uns der Lehrer sagen wollte. Eine frustrierende Erfahrung.

Ganz genauso ergeht es auch unseren Hunden: Wir möchten ihnen so gerne etwas beibringen – doch das kleine Hirn wirkt manchmal wie zugemauert, nichts scheint hineindringen zu können. Und so kann es auch für den Hund frustrierend sein, wenn er uns, seine Lehrer, nicht versteht. Es liegt in unseren Händen, den Lernvorgang so zu gestalten, dass das Training zu einem vollen Erfolg mit angenehmen Erfahrungen wird.



Lernen braucht eine positive Atmosphäre

Viele Faktoren beeinflussen, ob wir aufnahmefähig sind. Dazu gehört etwa unser körperlicher Zustand, die Tageszeit, die Umgebung ...

Wer gerade starke Rückenschmerzen hat, kann sich nicht gut konzentrieren, und wer inmitten einer streitenden Kinderschar noch Vokabeln üben möchte, wird mit Sicherheit nicht allzu viele behalten. Lernen braucht eine passende Umgebung – und genauso geht es deinem Hund!